

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Königplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Des 4. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag, den 3. Februar.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die **Paibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Paibach:	
ganzjährig . . . 30 K. — h	halbjährig . . . 15 K. — h	ganzjährig . . . 22 K. — h	halbjährig . . . 11 K. — h
vierteljährig . . . 7 K. 50 h	monatlich . . . 2 K. 50 h	vierteljährig . . . 5 K. 50 h	monatlich . . . 1 K. 50 h

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. Jänner 1903 (Nr. 23) wurde die Weiterverbreitung folgender Preszeugnisse verboten:

- Nr. 3 „Wahrheit“ vom 15. Jänner 1903.
- Nr. 4 (120) „Der Scherer“.
- Nr. 17 „Morchenstern - Tamnwalder Nachrichten“ vom 22. Jänner 1903.
- Nr. 17 „Gablouzer Tagblatt“ vom 22. Jänner 1903.
- Nr. 15 „Hajdamaki“ vom 21. Jänner 1903.

Nichtamtlicher Teil.

Der Zolltarif.

Der vom Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Zolltarif wird von den Wiener Blättern im ganzen günstig beurteilt und insbesondere auch dessen vorteilhafteste Rückwirkung auf die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes betont.

Die „Neue Freie Presse“ konstatiert, durch Feststellung des Zolltarifes habe Oesterreich die Möglichkeit, zu verhüten, daß die Verträge nur auf seine Kosten geschlossen oder zu seinem Nachteil nicht geschlossen werden. Das sei zwar eine Selbst-

Feuilleton.

Ein Titan der Musik

Skizze aus Händels Leben von G. Gerhards.

(Nachdruck verboten.)

Venezia la bella! Silbern liegt das Mondeslicht auf den Straßen, umittert die altersgrauen Mauern stolzer Paläste, spiegelt sich in den Wassern der Lagunen und küßt die Blüten in den schweigenden Gärten. Du bist schön wie ein Dichtertraum, und manch einer erlebt in dir ein Märchen süß und wunderbar!

Blendender Lichterglanz dringt aus den Fenstern eines Palazzo, Musik klingt hinaus in die Nacht, über die teppichbelegten Marmortreppen schreiten die Gäste im Maskenkostüm, und draußen steht die schaulustige Menge und läßt sich nicht verdrängen, wenn auch der Portier immer energischer sein: Fatevi indietro! wiederholt.

Drinne füllen sich die großen Säle schnell, man sieht Vertreter aller Völkerstämme, aller Zeiten. Von allen Lippen tönen fröhliche Laute, ein Verfolgen, Haschen, Erkennen findet statt, und dazwischen drehen sich die Paare im feurigen Tanze.

Eine graziose Spanierin irrt allein durch die Räume; das schwarze Nieder, das grünseidene Kölschen umschließen eine Gestalt von tadellosem Ebenmaße, das leuchtende, goldbraune Haar trägt keinen Schmuck.

„Bellissima signora, una danza!“ fleht ein Neapolitaner. Ein Spanier bietet ihr den Arm und

verständlichkeit, aber vor dem neuen Zolltarif habe sie Oesterreich nicht gehabt. Zugleich sei der Tarif jetzt die schärfste Waffe gegen die Obstruktion, noch wirksamer als das Zuckerkontingent. Die Vertreter der Landwirtschaft werden den Tarif mit ihren Leibern bedenken.

„Die Zeit“ ist überzeugt, daß der Tarif die produzierenden Stände befriedigen werde, weil sie ihre Wünsche erfüllt sehen.

Das „Vaterland“ erkennt an, daß im neuen Zolltarife außer der Industrie auch die Landwirtschaft ausgiebige Berücksichtigung gefunden hat.

Das „Deutsche Volksblatt“ erblickt in der Vorlage den Versuch einer Ausgleichung der agrarischen und industriellen Gegensätze.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ erkennt in dem Tarife die ernste Absicht, sowohl die Kleingewerblichen und hausindustriellen Interessen zu schützen, als auch die Fortexistenz der Großindustrie zu sichern. Die endgültige Gestalt werde aber der Tarif erst durch die Handelsverträge erhalten.

Die „Wiener Morgenzeitung“ schreibt: Die Rede des Ministerpräsidenten zeigt das fortgesetzte Bemühen, die nationalen Gegensätze zu schonen und zu mildern. Wenn die Regierung im Stande ist, unser Abgeordnetenhaus wieder emporzubringen, den Standard of life der Bevölkerung zu heben und durch Verbesserung des Wehrgesetzes die politische Stellung des Staates zu kräftigen, ohne den Völkern allzu harte Opfer aufzuerlegen, dann dürfen Parlament und Regierung mit Genugtuung auf das Erreichte zurückschauen.

Das „Neue Wiener Journal“ bezeichnet den Zolltarif als einen in technischer Beziehung seinen Vorgänger übertreffenden. Aber auch in sachlicher Beziehung sei er lobenswert, er sichere der heimischen Produktion — auch dem Kleingewerbe — den vaterländischen Markt, ermögliche die Entstehung neuer Industrien, sei mit Sachverständnis und mit möglichster Berücksichtigung der Wünsche der Interessenten aufgebaut; er sei so gut, als es ein protektionistischer Tarif nur immer sein kann. Die Gefahr der Obstruktion sei nicht zu befürchten. Das Parlament wisse, daß es diesmal nicht obstruieren darf.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ hebt hervor, daß der Tarif den Bedürfnissen der agrarischen und indu-

flüßert schmeichelnd: „Sennora, Sennorita!“ Aber sie schüttelt nur das Köpfchen, wehrt einen allzu kühnen Harlekin mit einem Fächer Schlag ab und fliegt davon. Wo sie eine große Männergestalt erblickt, eilt sie in ihre Nähe und betrachtet sie forschend; aber immer wird sie enttäuscht.

„Wen sucht Ihr, schönste Diva?“ fragt sie plötzlich ein Dominikanermönch.

Sofort erkennt sie das nur durch eine Florbrille verhüllte Gesicht des Fragenden.

„Maestro Scarlatti, Ihr auch hier unter uns leichtfertigen Weltkindern statt an der Orgel!“

„Mein Sohn hat mich, ihn zu begleiten; er mag's nicht daß sein Vater immer bei der Arbeit sitzt.“

„Signor Domenico hat recht; doch Ihr seht mißbergnügt aus.“

„Der Lärm ist mir zu groß. Wenn's euch nicht zu tanzen gelüstet, so kommt mit mir in die nach dem Garten liegenden Räume, dort wird es leiser sein.“

„Bene!“ erwidert sie und begleitet ihn. Vielleicht hat auch der, den sie sucht, sich in die Einsamkeit geflüchtet. Zimmer stiller wird's, je weiter sie gehen, nur hier und dort sitzt ein Liebespärchen.

Aus dem letzten Gemache tönt ihnen der Klang eines Flügels entgegen. Mächtige Harmonien sind's von Meisterhand gespielt. Lautlos treten die beiden ein. Vor dem Instrument sitzt ein Jüngling im Domino, er ist groß und kräftig gebaut, Boden umwallen das mit der Larve verdeckte Gesicht! Der Spanierin Herz schlägt schnell, sie ahnt, wer der Spieler ist.

Scarlatti ist überrascht vorgetreten, Bewunderung glänzt in seinem Auge. Als der letzte Ton verhallt, ruft er:

striellen Produktion gleichmäßig Rechnung trägt und betont, daß er der Vertragspolitik nicht entgegenstehen darf.

Nach dem „Fremdenblatt“ stellt sich der Entwurf als die Verwirklichung der Tendenz dar, alle Zweige der vaterländischen Arbeit ausgiebig zu schützen und zugleich einen Abschluß neuer Handelsverträge, die unserem internationalen Handel wieder für eine Zeit die nötige Stabilität und Sicherheit geben sollen, in geeigneter Weise vorzubereiten.

Die „Reichswehr“ meint, der objektive Beurteiler werde im Tarifentwurf ein Kompromiß erblicken, in dem die österreichischen Interessen recht gut zum Ausdruck gelangt sind. In formeller Hinsicht sei anzuerkennen, daß der Tarif weit mehr spezialisiert ist, in meritorischer, daß er die gegenwärtige Lage von Industrie und Landwirtschaft wieder spiegelt und der Weiterbildung der Handelspolitik im Hinblick auf den Abschluß von Verträgen Rechnung trage. Eine prinzipielle Aenderung in der Richtung der Handelspolitik der Monarchie sei nicht beabsichtigt.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ konstatiert die freundliche Aufnahme des Tarifes in den Kreisen des Handels und der Industrie.

Nur die „Arbeiterzeitung“ fällt ein absprechendes Urteil. Sie nennt den Tarif einen „fürchterlichen Wuchertarif“, der die wirtschaftliche Not steigern werde. So deutlich habe nie „ein Zollgesetz den Appell an den blindwütigen Egoismus getragen.“

Politische Uebersicht.

Paibach, 30. Jänner.

Wie die Blätter mitteilen, hat der Abg. Dr. Pacák die Absicht geäußert, als Obmann des Czechklub zu resignieren, eventuell auch sein Reichsratsmandat niederzulegen. In der „Zeit“ wird die Rede des Abg. Dr. Kramar in der Debatte über die Wehrvorlage zum Gegenstande der Kritik gemacht. Sie sei zwar in ihrer Art ganz vortrefflich gewesen, habe aber von Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der jugendgeschlichen Politik und Taktik niemanden überzeugen können. Dieselbe habe gezeigt, daß „man auch im Inlande schiefen könne.“

Die „Deutsche Zeitung“ stellt fest, daß die Stimmung im Parlamente wider Erwarten durch die

„Entweder ist das Händel oder der Teufel!“

„Mit Seiner höllischen Majestät habe ich gottlob nichts zu tun“, erwidert der Spielende belustigt, „wenn auch eure Landsleute glauben, ich stünde mit ihm im Bunde.“

„Also doch der Händel! Seid gegrüßt!“ Und herzlich schüttelte er dem deutschen Komponisten die Hand.

„Danke für euer Spiel! Es war mir eine Erhebung, doppelt schön an diesem Orte eitler Lust. Doch ich will das Gehörte in mir ausklingen lassen im Garten. A reviderci!“

Die Spanierin steht noch immer reglos am Flügel.

„Wer seid Ihr, schönste Frau? Sagt es mir, mein deutscher Schädel versteht das Raten schlecht.“

Da hebt sie die Spitze der Larve von dem roten Munde und singt mit süßer Stimme den Anfang der Arie: L'alma mia.

„Vittoria Tesi!“ murmelt er. „Nur Ihr könnt so singen! Ich glaubte euch nach Florenz zurückgekehrt.“

„Ich hat um Nachurlaub, um noch einmal im Teatro San Chrisostomo eure Agrippina zu singen. Ist's euch recht so?“

„Ihr könnt noch fragen, Vittoria? Verhaltst Ihr mir doch zum Ruhme. Nie vergeß' ich's euch. Aber nun nehmt die Larve ab, sie entstellt euer schönes Antlitz.“

Willenlos erfüllt sie seine Bitte, weltvergessen hängen ihre leuchtenden Augen an des jungen deutschen Meisters nun auch enthülltem Gesichte. Seit er im Herbst des Vorjahres nach Florenz gekommen, um seine Oper „Rodrigo“ einzustudieren, seit sie in den Proben ihm nahe trat, ihre Seele in seine Musik

Ausgleichsvorlagen nicht im mindesten ungünstig beeinflusst wurde. Auch das Entgegenkommen der Heeresleitung habe eine wohlthätige Wirkung auf die Dispositionen des Hauses ausgeübt — allein bei seiner wetterwendischen Launenhaftigkeit kann niemand eine Bürgschaft für morgen übernehmen.

Die Grazer „Tagespost“ meint, bei den letzten Verständigungs-Konferenzen sei der Fehler begangen worden, daß man allzu viele strittige Punkte einer systematischen Lösung zuführen wollte. Am richtigsten wäre es, mit der Kreiseinteilung zu beginnen, da dieselbe auch ohne jeden nationalen Nebengedanken die Verwaltung Böhmens erleichtern würde. Wären nur einmal die Kreise gebildet und würde sich in den rein deutschen und rein czechischen Bezirken eine gewisse Art der Geschäftserledigung eingebürgert haben, so wäre damit der Faden zur Entwirrung des Knotens gefunden. Vielleicht würde es sich empfehlen, eine solche Vorlage dem Abgeordnetenhaus zu unterbreiten ohne den ausgesprochenen Zweck, dadurch der Lösung der Sprachenfrage näherzukommen. Das sei der Gedanke, mit dem sich jetzt eine Anzahl deutschböhmischer Politiker beschäftigen.

„Ezas“ betrachtet die Geschäftsordnungsfrage als abgetan und jede weitere Diskussion darüber als gegenstandslos. Die Linke habe — von den Sozialdemokraten unterstützt — sich zu Gunsten der Fortdauer der Obstruktion erklärt und den Sieg davongetragen.

In einer Zuschrift an die „Neuen Tiroler Stimmen“ wird betont, daß den in einem früheren Artikel dieses Blattes gekennzeichneten vollkommen ablehnenden Standpunkt in der Frage der Südtiroler Autonomie viele Mitglieder der konservativen Partei nicht teilen. Aus dem Mißlingen der zweimaligen Versuche folge nicht, daß die Autonomie mit der Landeseinheit unvereinbar wäre, sondern nur, daß die bisherigen Projekte keine entsprechenden waren.

Zum Präsidenten des deutschen Reichstages wurde am 29. d. M. wieder Graf Valleström gewählt, welcher erklärte, die Wahl annehmen zu wollen.

In Frankreich nimmt gegenwärtig die Durchführung des neuen Vereins- und Kongregations-Gesetzes die öffentliche Meinung wieder in stärkerem Maße in Anspruch, da sich die Kammer in den letzten Tagen damit beschäftigt und der Ministerpräsident darüber Erklärungen abgegeben hat, die bei einem Teile der Majorität wenig Zustimmung gefunden haben. Nun meldet der Pariser „Figaro“, Ministerpräsident Combes habe einem Prälaten gegenüber erklärt, er werde bei der Beratung der Kongregations-Gesetze von der Deputiertenkammer verlangen, daß die Ablehnung der Gesetze durch eine Resolution gemildert werde, nach welcher der Regierung die nötige Frist gewährt werden soll, um die ganze Angelegenheit möglichst entsprechend den Interessen der Kongregationen und der öffentlichen Ruhe erledigen zu können; man werde ebenso wie bei der Verwaltung der Volksschulen vorgehen und 5, 10 oder selbst 15 Jahre für die Durchführung des Gesetzes verwenden. Dies würde nicht nur den Kongregatio-

nisten gestatten, neue Stellungen zu finden, sondern die Regierung würde auch die nötige Zeit gewinnen, um die Schulen und Pflege-Anstalten der Kongregationen ohne Mühe zu ersetzen.

In der am 29. d. M. abgehaltenen Sitzung der französischen Kammer beantragte Deputierter Gmbat die Aufhebung der Botschaft beim Vatikan. Der Minister des Aeußern erklärte sich nicht nur gegen die Aufhebung der Botschaft, sondern auch gegen die Umwandlung der Botschaft in eine Gesandtschaft. Eine solche Maßregel würde das Ansehen des Vatikans nicht verringern, aber das Frankreichs nicht vergrößern. Unsere erste Pflicht ist, sagte der Minister, vor allem auf die Größe Frankreichs Bedacht zu nehmen. (Beifall.) Der Antrag auf Aufhebung der Botschaft beim Vatikan wurde mit 325 gegen 215 Stimmen abgelehnt.

Nach einer Meldung aus Sofia verlautet in halb-offiziösen Kreisen, daß die Regierung neue Maßnahmen ins Auge fasse, um die Agitation der revolutionären mazedonischen Bewegung auf bulgarischem Boden und die Ausrüstung von Banden bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit mit aller Energie zu verhindern.

Der „Standard“ meldet aus Johannesburg: Vom 1. Februar ab wird für alle Truppen in Südafrika vom Zambesi bis zum Kap ein Oberkommando errichtet werden, das dem General Dytleton übertragen wird. Sein Hauptquartier wird in Pretoria sein. Das Blatt bemerkt dazu, diese Maßnahme sei von großer Bedeutung, da sie die Absicht der Regierung zeige, Südafrika wie eine einzige Provinz zu behandeln.

Ein Telegramm aus Lapaz meldet, der Präsident von Bolivien, Pando, sei mit 300 Mann am 20. d. M. nach dem Territorium von Acre aufgebrochen. In Lapaz heiße es, die Brasilianer in Acre belagerten Niederlassungen in Porvenir und Costarica.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein moderner Astrolog.) David Lund, ein bekannter englischer Astrolog, ist in Yorkshire gestorben. Lund befaßte sich mit dem Stellen des Horostops. Liebespaare, aber auch Geschäftsmänner, die für ihre Börsentaktik Fingerzeige in den Sternen suchten, bildeten einen ansehnlichen Kundentanz. Nach mehrfacher behördlicher Verwarnung, die nichts fruchtete, wurde Lund auf vier Wochen eingesperrt. Nach Abbißung der Strafe erklärte er, daß das Gefängnis keinen Schrecken für ihn habe, er wolle gleich lieber bleiben, und die Astrologie betreiben er nur seinen Mitmenschen zu Liebe. Seitdem ließ man ihn ungeschoren.

— (Ein Weihnachtszug von Wölfen überfallen.) Aus Bularest wird der „Rölnischen Ztg.“ über das tragische Ende eines Weihnachtszuges berichtet. Eine aus sieben nach der Volkssitte maskierten Burschen bestehende Weihnachtsfänger-Schar befand sich auf dem Wege nach dem Dorfe Sihlea auf offenem Felde, nur etwa einen Kilometer von der gleichnamigen Bahnstation entfernt und in unmittelbarer Nähe des Bahnkörpers, als sie von einem großen Rudel Wölfe eingeholt und überfallen wurde. Vergeblich suchten sie nur mit Stöcken bewaffneten Sängern der hungrigen Bestien zu erwehren. Der Kampf war ein zu ungleicher, als daß an dessen traurigem Ausgange zu zweifeln

sehn gewesen wäre. Und sicherlich wären auch die Wölfe überfallen bis auf den letzten Mann eine Beute der Wölfe geworden, wenn nicht schon nahe dem letzten Stadium dieses verzweifelten Ringens zwischen Mensch und Raubtier ein Personenzug in Sicht gekommen wäre. Die Wölfe ließen zwar beim Herannahen des Zuges nicht von ihren Opfern ab, aber der Zug in unmittelbarer Nähe der blutgetränkten Kampfstätte anhielt und sowohl die Bediensteten als auch viele Fahrgäste mit Eisenstangen und Holzstücken bewaffnet auf die Bestien eindrangen, flüchteten diese. Vier von den Überfallenen waren tot und drei schwer verwundet.

— (Die unrechte Hälfte.) Eine lustige Wechselung, die in ihrem weiteren Verlaufe allerdings dramatisch bewegten Konsequenzen führen sollte, ereignete sich auf der unlängst in Betrieb genommenen Sekundärbahn von Boraas in Südschweden. Es war wenige Tage vor der feierlichen Eröffnung der neuen „Verkehrsbahn“, als der höchstgebietende Betriebsdirektor die Anweisung erteilte, Familien der neuernannten Bahnwärter mittelst Sonderzuges nach der Stätte ihrer künftigen Wirksamkeit zu transportieren. Auf einer Privatbahn hat man bekanntlich „immer Zeit“, und so ging der Transport der Beamtenfamilien ziemlich faumfelig von statten, umso mehr, als jede Familie ihre gesamte bewegliche Habe mit sich führte, die natürlich ebenfalls ordnungsmäßig „verstaubt“ sein wollte. Ehe man sich's verfaß, war denn auch schon die Dunkelheit angebrochen, und da der Herr Betriebschef die strenge Ordre erteilt hatte, daß der Sonderzug auf alle Fälle noch vor Anbruch der Nacht wieder zurück sein müsse, so wurde mit den nicht „erprobten“ Familien, etwa einem halben Duzend an der Zahl, kurzer Prozeß gemacht, indem man sie ohne Rücksicht auf die Umstände der Reihe nach an den nächsten Haltepunkten samt ihrer Habe an die Luft setzte. Als nach einigen Stunden die diensttuenden Bahnwärter auf ihren Drahsinen heimwärts gerollt kamen und es sich in ihrer neuen Häuslichkeit bequem machen wollten, ergab es sich, daß jeder Beamte wohl seinen rechtmäßigen Hausstand, nicht aber sein rechtmäßiges Ehegesehnst in Wärterhäuschen vorfand. In einzelnen Häusern, wo man in dem Wirtshaus des Umzuges die Streichhölzer verlegt hatte und sich so gut als es ging in der Dunkelheit zurechtfinden mußte, währte es indessen bis zum nächsten Morgen, ehe die heimgekehrten Familienoberhäupter den stattgehabten Irrtum überhaupt gewahr wurden. Mehrere Ehemänner, die sich jetzt urplötzlich von einer duzendköpfigen Kinderschar umgeben sahen, von der sie bislang keine Ahnung gehabt hatten, gerieten in solche Verlegenheit, daß sie alles kurz und klein schlugen und sich hinterher beschwerdeführend an die Verwaltung wandten. Es mußte schließlich ein abermaliger Sonderzug abgelassen werden, um den begangenen Irrtum wieder gut zu machen. Nach einer gemeinsamen Schlußprügelei der Herren Bahnwärter untereinander, bei welcher die neun- bis zwölfköpfigen Familienväter den Löwenanteil davontrugen, herrschte auf der ganzen Boraas-Linie wieder die ungetrübteste dienstliche Harmonie.

— („Nicht naschen!“) Dem „Luzerner Tagblatt“ das die unseren Lesern bekannte Geschichte von der „unstillen“ Maste veröffentlicht, schreibt ein Leser: Die Anekdoten erinnern uns an eine Maste, die sich Mitte der sechziger Jahre in Wien auf lange hinaus ein Ansehen, aber nicht das lieblichste, sicherte. Ein Maskierter hatte auf einem Ball ein Kostüm, das über und über mit feinsten Bonbons besetzt war. Er trug auf der Brust und am Rücken eine Auffschrift: „Nicht naschen!“ Es dauerte jedoch keine Viertelstunde, bevor er seiner letzten Zeltchen beraubt. Wer konnte es dem Beraubten verdenken, daß er unter diesen Umständen die großen Säle des Schwanenbischen Kolosseums verließ? Da machte sich aber plötzlich an gewissen Orten des Lokales ein außergewöhnlicher Menschenandrang bemerkbar und zahlreiche Gäste verließen über Hals und Kopf den Ball.

Die rote Socke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow. (Fortsetzung.)

„Und was wäre das?“ fragte Gräfin Mary ein wenig beunruhigt.

„Ich würde mich nach Wien begeben haben, um mich mit meinem Verlobten zu vermählen!“

„Angelika“, unterbrach sie erschreckt die Mutter, „welcher Einfall! Das ist doch nicht die Zeit, um Hochzeit zu feiern!“

Das junge Mädchen lächelte wehmütig.

„O, Mutter, am Krankenlager des Geliebten feiert man keine Feste! Meine Hochzeit wäre eine tieftraurige gewesen!“

„Eine Hochzeit im Gerichts-Hospital! Um Gottes willen, Kind, welche furchtbare Vorstellung! Würde die Welt dazu sagen?“

„Die Welt“, rief Angelika flammenden Auges und den Kopf hoch aufgerichtet, „diese Welt, welche einen Unschuldigen des Mordes anklagen und Gram und Schmach auf Menschen häufen konnte, die nie ein Unrecht begangen haben — sie ist mir alles andere denn maßgebend als Richterin meiner Handlungen! Mir ist sehr wohl bekannt, daß die öffentliche Meinung meinen Verlobten verdammt hat. Wenn nun auch wir uns fern von ihm halten, dann hat es mindestens den Anschein, als schlössen wir uns dieser Ansicht der Allgemeinheit an. Das Gegenteil aber geschieht, wenn ich mich mit Roderich vermähle. Das ist eine Ehrenrettung für ihn und zwar die einzige, welche wir dem armen Roderich zu geben imstande sind, und ich zögere nicht einen Augenblick länger, dies zu tun.“

versenkte, seitdem liebt sie ihn mit verzehrender Leidenschaft und war beglückt, als er sie nach Venedig rief, um seine große Oper zu verherrlichen. Aber ach! Er ahnte nichts von ihren Gefühlen. Während ihre italienischen Anbeter um ihre Liebe flehen, bleibt er, dem sie ihr ganzes Herz geschenkt, kalt! Und doch hat auch er heißes Blut, wie seine Musik es beweist. Vielleicht, daß sie in dieser stillen Stunde sein Herz gewinnt. Aber er schaut sie nicht einmal an.

„Boran denkt Ihr, Meister, habt Ihr daheim ein blondes Lieb, nach dem Ihr euch seht?“

„Nein, Vittoria; wohl ward ich in Hamburg von einem holden Kinde geliebt und hatte es gerne — doch es starb. Und ich sehne mich nicht nach neuen Fesseln, will nicht lieben und geliebt werden.“

„Nicht lieben und geliebt werden...“, wiederholt sie tonlos.

Plötzlich begreift er ihr Geheimnis, aber er muß die Flamme ersticken, muß hart scheinen.

„Mein Herz, mein Kopf sollen frei bleiben“, fährt er fort, „nur der Kunst will ich dienen.“

Das süße Antlitz Vittorias erblaßt, sie ringt nach Atem.

„Was ist euch, Vittoria, seid Ihr krank?“

So weich hat er noch nie zu ihr gesprochen. In halber Ohnmacht lehnt sie das Köpfchen an seine Brust. Jetzt sterben, wäre Seligkeit! Der Eintritt fremder Menschen scheucht sie aus seiner Nähe, sie flüchtet ans geöffnete Fenster, doch energisch zieht Gandel sie fort.

„Ihr seid unvorsichtig, Vittoria, erhitzt seht Ihr euch der kalten Nachtluft aus; sie kann euch eure Stimme rauben, eure Augen!“

„Was läge mir daran!“ ruft sie bitter.

„Versündigt euch nicht, eure Stimme ist ja euer höchstes Gut. Und die Augen, möchtet Ihr sie entbehren? Nie mehr der Sonne goldenes Licht, des Mondes silberne Strahlen, den grünen Rasen, die bunten Blumen, der Menschen Angesicht sehen. Nacht rings umher! Ach, fürchterlich muß es sein!“

Er streckt die Hände abwehrend aus, als nahe sich ihm das Schreckliche. Zitternd lehnt Vittoria an Flügel.

„Armes Kind, ich habe euch erschreckt, doch ich wollte euch lehren, es gibt noch herberes Leid, als Ihr es heute empfindet. Nun kommt unter Menschen, daß wir die ernstesten Gedanken vergessen.“

Bald sitzen sie mit einigen Mitgliedern des Theaters, denen sich Alessandro und Domenico Scarlatti zugesellen, in einer Nische. Die beiden Künstler hatten Gandel von Rom nach Neapel und Venedig begleitet, und der deutsche Meister hatte mit Domenico Wettkämpfe auf dem Flügel und der Orgel ausgefochten; trotz der Rivalität aber schätzten und liebten sie sich. Der Kapellmeister von San Christofomo beklagt sich über die Widerspenstigkeit einiger Sängerinnen, da ruft Gandel:

„Oho, Sie müssen euch gehorchen. Begegnet mir das einmal, so will ich die Primadonna Mores lehren. Doch unsere schöne Vittoria macht euch wohl keine Sorge.“

Sie lächelt ihn dankbar an und zwingt sich, zu plaudern, aber in ihren Augen brennt das Feuer des Schmerzes. Und doch — trotzdem er sie verächtelt, kann sie ihn nicht hassen. Sie klingt ihr Glas an das seine. „Auf eure Zukunft, Signore Sassone! Mögt Ihr einer der Größten werden!“

(Schluß folgt.)

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Militärische.) In den Ruhestand wurde übernommen der Oberleutnant Josef Eder von Lechor des Infanterieregiments Nr. 27 nach dem Ergebnisse der Superarbitrierung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere im Mobilisierungsfalle (Domizil Graz). In den Präsenzstand wird mit 1. Februar 1903 überseht: der Oberleutnant Hermann Kirchbner (mit Wartegeld beurlaubt — Urlaubsort Innsbruck) des Infanterieregiments Nr. 7 bei gleichzeitiger Transfrierung zum Infanterieregiment Nr. 24. In das Verhältnis außer Dienst wird mit 1. Februar 1903 überseht der Leutnant in der Reserve Heinrich von Morandell des Infanterieregiments Nr. 17, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Montur-Verwaltungs- und Militär-Sanitätsanstalten im Mobilisierungsfalle (Aufenthaltsort Innsbruck).

(Organisation des Waffenmeisterwesens im t. u. t. Heere.) An Stelle der Truppenbüchsenmacher alten Systems treten mit 1. Februar 1903 die Sagistenstellen ohne Rangklasse: Ober-Waffenmeister 1. und 2. Klasse, dann die Unteroffiziersstellen Waffenmeister 1., 2. und 3. Klasse. — Das gestern erschienene Personal-Verordnungsblatt für das t. u. t. Heer verleiht die Ernennung von 30 Büchsenmachern 1. Klasse zu Ober-Waffenmeistern 2. Klasse, während die Ernennungen zu Ober-Waffenmeistern 1. Klasse und die Vermehrung der Stellen von jenen 2. Klasse sukzessive nach Maßgabe der budgetären Mittel erfolgen wird. Die übrigen Büchsenmacher 1., 2. und 3. Klasse führen nunmehr die Chargen: Waffenmeister 1., 2. und 3. Klasse. Anlässlich der Reorganisation ist auch eine Besserung der materiellen Lage der bisherigen Büchsenmacher eingetreten, und zwar erhalten die Ober-Waffenmeister 1. Klasse eine Gage jährlicher 1440 K., jene der 2. Klasse von 1200 K. An Löhnung erhalten außer den übrigen Gehühren die Waffenmeister 1. Klasse 1 K 50 h, die Waffenmeister 2. Klasse 1 K 20 h und die Waffenmeister 3. Klasse 70 h täglich. Den Ober-Waffenmeistern gebührt auch das Bekleidungs-Abnützungspauschale von 96 K jährlich. Die Abjustierung der Ober-Waffenmeister ist die gleiche wie jene des technischen Hilfspersonales der Montur-Verwaltungsanstalten. Die Waffenmeister bleiben so abjustiert wie bisher die Büchsenmacher. Die Kautionspflicht des Waffenmeisterpersonales wird mit 1. Februar 1903 aufgehoben und die Kautionen werden den bisherigen Büchsenmachern zurückerstattet. Zur Ergänzung des Waffenmeisterpersonales sind die aus der Waffenmeisterschule hervorgehenden Frequentanten bestimmt, welche sich nach dem Grade der erlangten Ausbildung in Waffenmeister-Aspiranten und Waffenmeister-Gehilfen unterscheiden. Die Waffenmeister-Aspiranten bilden den Ersatz der aktiven Waffenmeister und Meister der technischen Artillerie im Büchsenmacherwesen, die Waffenmeister-Gehilfen und jene Waffenmeister-Aspiranten, welche in die Reserve überseht werden, den Ersatz der Reserve-Waffenmeister.

(Die Durchführung des Eisenbahnbauprogrammes.) Im Laufe dieses Jahres wird die Mehrzahl der offenen Strecken der den Inhalt des großen staatlichen Eisenbahnbauprogrammes bildenden Eisenbahnlinien zur Baubergebung, beziehungsweise Inangriffnahme der Bauarbeiten gelangen. Die Reihenfolge, in welcher die Ausschreibung dieser Strecken der vor kurzem erfolgten Baubergebung der Strecke Schwarzach-Gastein der Tauernbahn sich anschließen wird, ist nach dem „Oesterreichisch-ungarischen Eisenbahnblatte“ folgende. Die erste demnächst zur Ausschreibung gelangende Linie wird jene der im Wege der Konzessionierung sichergestellten Lokalbahn Laun-Ratznitz,

deren Bau vom Staate ausgeführt werden wird, sein. Die Ausschreibung der Offertverhandlung bezüglich dieser Lokalbahn ist im Laufe des Februar zu gewärtigen. Was die neuen Alpenbahnen anbelangt, steht als nächste die Ausschreibung behufs Vergebung des Baues der Strecke Podbrdo-Görz bevor. Auch diese Ausschreibung, beziehungsweise Baubergebung dürfte bis zum Frühjahr erfolgen. Hieran wird sich die Ausschreibung für die Strecke Klagenfurt-Rosental, an diese die Ausschreibung für die offene Strecke Klaus-Windischgarsten in entsprechenden Intervallen anschließen; sodann wird die Ausschreibung behufs Baubergebung der Strecke Görz-Triest und endlich jene für die Strecke Aibling-Feistritz folgen. Alle diese Vergebungen sind im Laufe dieses Jahres zu gewärtigen und werden voraussichtlich derart erfolgen, daß die Inangriffnahme des Baues sämtlicher genannten Strecken noch in diesem Jahre stattfinden kann. Es werden sonach alle offenen Strecken der neuen Alpenbahnen — mit Ausnahme der zweiten Teilstrecke der Tauernbahn — in diesem Jahre zur Vergebung gelangen. Es ist anzunehmen, daß auch die Brücken für diese Strecken, deren Vollenbung im Jahre 1905 erfolgen soll, gleichfalls in diesem Jahre zur Vergebung kommen werden. Neben der nahgerückten Inangriffnahme der Strecke Görz-Triest ist nun auch die Frage des neuen Bahnhofes in Triest-St. Andra durch die Beschlüsse der Ministerial-Kommission, welche jüngst in Angelegenheit der Ausgestaltung des Triester Hafens im Handelsministerium tagte, gelöst. Der neue Bahnhof kommt an die Stelle des alten Holzlagerplatzes und erhält dort ein durch neue Anschüttungen entsprechend verbreitertes Terrain. Jener Teil des Bahnhofes, der für die im Jahre 1905 zu eröffnende Linie Villach-Triest der zweiten Eisenbahnverbindung erforderlich ist, wird im Jahre 1905 vollendet sein, während jener Teil, der erst bei Vollenbung der Tauernbahn zur Abwicklung des Verkehrs notwendig erscheint, im Jahre 1908 hergesteuert sein wird.

(Entscheidung, betreffend die Expropriation.) Anlässlich der projektierten Herstellung eines dritten Geleises auf einer Strecke der t. t. Staatsbahn sollten auch zwei Parzellen eines Mühlenbesitzers zur Enteignung gelangen, welcher bei der vorgenommenen Verhandlung aber das Begehren stellte, daß die ganze Mühle realität enteignet werde. Im Instanzenzuge hat über die vom Besitzer eingebrachte Beschwerde der t. t. Verwaltungsgerichtshof folgende Entscheidung getroffen: Dem Exproprianten steht nach dem Eisenbahn-Expropriationsgesetze ein Rechtsanspruch auf die Enteignung weiterer als der von der Bahn in Anspruch genommenen Objekte nicht zu. Deteriorierungen weiterer Objekte sind lediglich Gegenstand der Entschädigung.

(Personalnachricht.) Der provisorische Bezirkshauptmann in Windischgraz, Herr Anton Capet, wurde zum definitiven Bezirkshauptmann ernannt.

(Zum Fremdenverkehre im Monate Jänner.) Zum laufenden Monate stiegen in den hiesigen Hotels und Gasthöfen 1920 Fremde ab (um 310 mehr als im Vormonate und um 430 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Hiervon entfallen auf solche aus fremden Staaten 185.

(Kassierinnen in den Apotheken.) Mit der Einführung derselben hat der hiesige Apotheker G. Piccoli begonnen.

(Touristenball.) Wie bereits gemeldet, findet morgen im Turnsaale des „Marodni Dom“ ein vom Ausschusse des slovenischen Alpenvereines veranstalteter Touristenball statt, für welchen sich in den slovenischen Kreisen das größte Interesse kundgibt. Die Ausschmückung des Saales geht ihrem Ende zu, die Breitseite sowie die rechte Wand weisen zwei herrliche Prospekte mit Gebirgslandschaften auf; überdies werden Alpenhütten, Verkaufsbuden, sowie Tannenbäume aufgestellt, worauf noch die Seitenwände

und die Galerielogen touristischen Schmuck erhalten sollen. Man wird sich also in eine veritable Alpenwelt versetzt denken, in welcher sich Bergfahrerguppen, mit echten Führern an der Spitze nebst zahlreichen Freunden alpinen Sports tummeln und gar manches Tänzchen mit schmunzlichen „Bauern-dirnen“ wagen dürfen. — Der Beginn des Festes ist auf präzis 8 Uhr abends angefezt.

(Kränzchen der Eisenbahnbediensteten.) Die Eisenbahnbediensteten sowie die Bediensteten der hiesigen elektrischen Straßenbahn, Mitglieder des Rechtsschutz- und Unterstützungsvereines „Verkehrsbund“ in Laibach, veranstalten heute abends um 8 Uhr im Saale der alten Schießstätte einen Unterhaltungsabend in Verbindung mit einem Tanzkränzchen, einer Zugpost sowie einer Zuglotterie. Letztere ist mit etwa 600 Gewinften ausgestattet, jedes Los ist ein Treffer. Eintrittsgebühr 40 h. Die Säle der alten Schießstätte werden elektrisch beleuchtet sein. Der Reinertrag ist für die Unterföhung kranker Mitglieder bestimmt.

(Generalversammlungen.) Der Verein zur Unterstützung dürftiger Zöglinge an der t. t. Lehrerbildungsanstalt hält Montag, den 2. Februar, um 10 Uhr vormittags im Konferenzzimmer der Anstalt seine ordentliche Generalversammlung ab. Am gleichen Tage und im selben Lokale wird um 11 Uhr vormittags die Generalversammlung des Vereines zur Unterstützung dürftiger und würdiger Schülerinnen und Zöglinge an der t. t. Lehrerinnenbildungsanstalt stattfinden. — Hiezu werden die Mitglieder und Wohltäter beider Vereine eingeladen.

(Der I. Hausbesitzer-Verein in Laibach) hielt gestern abends im kleinen Saale des „Mestni Dom“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Nachdem der Obmann, Herr Dr. Gregorič, die erschienenen Mitglieder begrüzt hatte, erstattete der Schriftführer, Herr Trček, den Bericht über die Vereinstätigkeit im abgelassenen Jahre. Der Verein hat 15 Sitzungen abgehalten und zwei Versammlungen veranstaltet. Seine Erfolge, betreffend die Rückzahlung der Erdbedenbarlehen, sind zwar nicht bedeutend, immerhin wurden einzelnen Hausbesitzern die Termine verlängert oder ihnen auch erhebliche Teilbeträge abgeschrieben. Der Verein hat eine Hausordnung herausgegeben, die um 12 h in der Vereinskanzlei erhältlich ist; auch liegt dortselbst ein „schwarzes Buch“ auf, in welches die saumfälligen Parteien eingetragen werden sollen. — Die Zahl der Mitglieder betrug, da 14 Mitglieder ausgetreten und 16 ihre Beiträge nicht eingezahlt haben, 300 (gegen 324 im Vorjahre). Die Einnahmen beliefen sich auf 2110 K 54 h, die Ausgaben auf 1603 K 34 h; es ergibt sich daher ein Plus von 507 K 20 h. Im Berichte wird endlich dem Herrn Bürgermeister Friber für die unentgeltliche Ueberlassung des Saales und der Laibacher Presse für die Förderung der Vereinszwecke der Dank gesagt. — In den Ausschuss wurden per acclamationem nachstehende Herren gewählt: Delcot, Doberlet, Endlicher, Dr. Gregorič, Lahnik, Maurer, Pauer, Ranonius Susnik, Trček und Turk jun.; Revisoren sind die Herren Bahovec, Hubovernigg und Rnez. — In der Leistung der Mitgliederbeiträge tritt keine Aenderung ein. — Der Ausschuss wurde beauftragt, an den Magistrat ein Ersuchen des Inhaltes zu richten, daß die jüngst veröffentlichte Kundmachung, betreffend die Reinhaltung der Häuser, jedem einzelnen Hausbesitzer zur Aufföcherung im Hausflur zuzustellen sei; sollte der Magistrat darauf nicht eingehen, so möge der Verein selbst die Kundmachung in Druck legen und den Mitgliedern zustellen lassen. — Auf eine Anfrage, betreffend die Rückzahlung der Erdbedenbarlehen, gab Herr Dr. Gregorič die gewünschten Aufklärungen, denen zufolge der Verein bei seiner einschlägigen Aktion weber seitens der Reichratsabgeordneten noch seitens der Mitglieder die erforderliche Unterstützung gefunden habe.

Mutter und Tochter blickten stumm einander an. Angelika hatte ihre Kräfte erschöpft, und Gräfin Mary, obgleich nicht ganz überzeugt, wollte das junge Mädchen nicht durch Widerspruch reizen.

Da erhob die Greisin, die sich bisher noch gar nicht geäußert hatte, ihre Stimme und sprach:

„Angelika hat recht! Wir wollen noch heute die nötigen Schritte tun, um unsere Wohnung in Wien instand setzen zu lassen; dies kann in wenigen Tagen geschehen sein; dann brechen wir von hier auf und die Vermählung des jungen Paares mag stattfinden, sobald die erforderliche Genehmigung von seiten des Gerichtes erteilt worden ist. Unser liebes Kind wird ruhiger werden und der arme Roderich wird neuen Mut schöpfen zu dem harten Kampfe, der ihm bevorsteht!“

Angelika setzte sich auf ein Polster zu den Füßen der Großmutter nieder und den Kopf in deren Schoß bergend, weinte sie still vor sich hin.

Die Greisin ließ sie ruhig gewähren, wohl wissend, daß diese Tränen dem gramgefüllten Gemüt der Enkelin Erleichterung bringen würden.

In der Krankenstation des Landesgerichts zu Wien fand sechs Tage nach der eben geschilderten Szene eine ebenso seltene, wie rührende Feier statt.

In dem großen, weißgetünchten Saal waren zur Zeit nur wenige Kranke vorhanden.

Auf einem der eisernen Betten, dessen Ausstattung sich durch nichts von der seiner jetzigen Schicksalsgenossen unterschied, lag Roderich, leichenfahl im Gesichte und tödlich erschöpft, im Halbchlummer.

Eine junge Ordensschwester mit milden Zügen

waltete still im Saale ihres Berufs, dem einen eine Erfrischung reichend, dem anderen mit sanfter Stimme Mut einsprechend.

Jedesmal, wenn Roderich die schweren Augenlider hob, hefteten sich seine matten Blicke mit eigenwilligem Ausdruck auf das Antlitz des Gekreuzigten, denn ein großes Kreuzifix bildete den einzigen Schmuck der weißgetünchten Wände.

Da näherte sich ihm die Nonne und seinen lechzenden Lippen einen erfrischenden Trunk bietend, sprach sie ermutigend:

„Die Ruhe hat Ihnen wohlgetan; es dürfte also keine Gefahr für Ihre Gesundheit im Gefolge haben, wenn die heilige Zeremonie noch heute vorgenommen wird!“

Eine Stunde verging. Der Kranke verhielt sich ganz still, die Blicke in gespannter Erwartung auf die große Eingangstür des Saales geheftet.

Endlich ward dieselbe geöffnet und in ihrem Rahmen erschien zuerst der Priester. Der alte würdige Mann, welcher schon manchen armen Sünder auf dem letzten schweren Gange begleitet, hatte noch nie während seiner geistlichen Wirksamkeit an diesem traurigen Orte eine Zeremonie gleich dieser vollzogen.

Wohl war es vorgekommen, daß Heirat an Kranken- und Sterbebetten der Verbreyer geschloffen wurden, wenn es galt, einen letzten Wunsch zu erfüllen oder altes Unrecht gutzumachen. Doch eine Braut wie Angelika, eine Hochzeitsgesellschaft aus den vornehmsten Kreisen der Residenz hatte diese Schwelle noch nicht überschritten.

Roderich blickte in halber Betäubung dem ernstesten Zuge entgegen. Gräfin Elisabeth, dann Gräfin Mary

erschienen zuerst, beide in Schwarz gekleidet, doch mit den Edelsteinen geschmückt, welche den Familienschmuck bildeten.

Ihnen folgte die Braut, einem Engel gleich, in ihrem duftigen Spitzengewande, das sich über dem schweren weißen Atlas des Unterkleides haufchte, mit dem wallenden Schleier und der Myrtenkrone im blonden Gelod.

Ihr zur Seite schritten die Brautführer, Freunde des Hauses Landskron: Hofrat Schlözer und Baron Lohenheim.

Das Wiedersehen der beiden Verlobten war ein herzerreißendes, und rasch begann der Priester die Zeremonie, welcher in einiger Entfernung auch der Untersuchungsrichter und Landesgerichtsrat Geroldstein beiwohnten.

Der Kranke hatte noch kein Wort gesprochen, die Kehle war ihm wie zugeschnürt vor innerer Bewegung, und erst als der Priester die Hände des Brautpaares vereinte, da bebten seine Finger in der Hand des Mädchens und er flüsterte:

„So ist es kein Traum! O, mein Gott, ich danke dir für diese Gnade! Jetzt könnte ich zufrieden sterben!“

Als der Priester dem Paare den Segen gespendet hatte und die weinende Braut von Mutter und Großmutter umarmt worden war, gönnte man den Neuvermählten einige Minuten ungestörter Aussprache.

Freilich näherten sich der Untersuchungsrichter und Landesgerichtsrat Geroldstein, doch anscheinend nur, um sich mit den Trauzeugen zu unterhalten.

(Fortsetzung folgt.)

(Seine Hoheit Herzog Paul von Medlenburg-Schwerin), welcher von seiner kürzlich gemeldeten Erkrankung vollständig genesen ist, begab sich, wie uns aus Vittai berichtet wird, gestern zu kürzerem Aufenthalte nach Wien, während dessen Gemahlin mit Suite und Dienerschaft noch weitere 14 Tage auf Schloß Wagensberg verbleiben wird.

(Ausstellung von weiblichen Handarbeiten.) Vor kurzem ist mit der Absicht, in Laibach eine große Ausstellung der verschiedenartigsten weiblichen Handarbeiten, insbesondere im Fache der Kunststickerei und Nadelmalerei, sowie des Spizennähens, des Federzeichnens neuen und älteren Stiles, zu veranstalten, ein Damentomitee zusammengetreten, als dessen Präsidentin Frau Franziska Dr. Tavčar und als Schriftführerin Fräulein Ela Lovčar fungiert. Die geplante Ausstellung verfolgt den Zweck, das Interesse für die weiblichen Handarbeiten zu mehren und auf den Geschmack des Publikums einzuwirken. Jene Damen, welche hiebei mitzuwirken gedenken, mögen bis zum 1. März 1903 ihre Arbeiten entweder an Frau Franziska Dr. Tavčar, Maria Drenik oder Ivana Zupancič in Laibach übersenden. Bemerkenswert wird, daß die einzelnen Ausstellungsstücke auch mit Preisen vermerkt und zum Verkaufe adaptiert werden können. Das Reinerträgnis der Eintrittsgebühren kommt teils dem städtischen Armenfonde, teils dem Chrill- und Methobereine zugute.

(Handelsball.) Die Eintrittskarten zum Handelsball werden von Dienstag an in den Geschäftsstellen der Herren Gričar & Mejač, Preserengasse, und des Herrn J. Lovčar, Rathausplatz, verkauft werden. Sollte jemand aus Versehen nicht eingeladen worden sein, so ergeht seitens des Ausschusses an ihn neuerlich die Bitte, dieses Versehen zu entschuldigen und hievon den Ausschuss zu verständigen.

(Eislaufverein.) Den zahlreichen Anhängern und Freunden des Eislaufvereines bereitet der rührige Ausschuss des Eislaufvereines eine angenehme Ueberraschung, indem er Montag von 7 bis 10 Uhr abends auf dem prächtigen Eislaufplatz unter Livoli, der jetzt eine spiegelglatte Eisbahn aufweist, ein Kostümfest mit Militärmusik veranstaltet. Die Eisbahn wird elektrisch beleuchtet sein. Der Eintritt für Mitglieder, welche die Karten vorweisen, beträgt 40 h, für Nichtmitglieder 1 K. Da es sich um ein durch die Ungunst der Witterung selten gewordenes interessantes Fest handelt, dürfte die Teilnahme sehr rege werden.

(Todesfall.) In Zirkniz starb vorgestern Herr Alois Bogacnik, Besitzer, Kaufmann und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, im 56. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis des Verbliebenen, der in früheren Jahren längere Zeit hindurch das Amt eines Bürgermeisters von Zirkniz bekleidete und in Anerkennung der vielfachen Verdienste um die Gemeinde zu deren Ehrenmitglied ernannt wurde, findet heute nachmittags um 4 Uhr statt.

(Philharmonische Gesellschaft.) Bekanntlich sind nicht viele in der Lage, ihren Kindern Privatunterricht in der Musik erteilen zu lassen, daher erscheinen musikalische Lehranstalten die denselben ersetzen sollen, von besonderer Wichtigkeit. Die Philharmonische Gesellschaft genießt in dieser Beziehung einen altbewährten Ruf, denn ihre Lehrer haben es trefflich verstanden, die Schüler zur künstlerischen Selbsttätigkeit und Bewußtwerdung zu erziehen; ihr Unterricht erstreckte sich auf das künstlerische Leben derselben. Als schönsten Erfolg kann man den ansehnlichen Nachwuchs bezeichnen, den sich die Musikschulen heranbilden; Solisten bieten in den Konzerten der Gesellschaft hervorragende Leistungen auf den einzelnen Instrumenten, der Streichchor, aus den Schulen hervorgegangen, wirkt in der Stärke von 30 Mitgliedern bei den Aufführungen mit, ebenso verfügt die Gesellschaft über einen stattlichen gemischten Chor, und daß wir auch verheißungsvolle Sängerinnen zu erhoffen haben, soll das heutige Schülerkonzert erweisen. Im Vorjahre mußte das Schülerkonzert der Vorbereitungen zur Jubelfeier halber entfallen; als Entschädigung sollen daher heuer zwei Zögling-Produktionen stattfinden. Wir zählen zu den Freunden solcher Aufführungen, denn der Schüler lernt Musik für die Öffentlichkeit und will er's zu was Rechtem bringen, so muß er sich frühzeitig gewöhnen, vor das Publikum zu treten. Sein Ehrgeiz wird dadurch geweckt, sein Selbstbewußtsein gestärkt und die Freude am Erfolge steigert die Lust zum Lernen.

(Lichterscheinung.) Man schreibt uns aus Krainburg unter dem 30. d. M.: Spaziergänger, welche sich nicht scheuten, gestern abends bei einer Temperatur von 0 Grad und einem leichten Nordwinde sich im Freien zu ergehen, dürften genug des Bewundernswerten am Abendhimmel gefunden haben. Gleich nach Sonnenuntergang eine herrliche Dämmererscheinung in einer Farbenmischung von Rot und Orange; fast im grellsten Teile dieser Erscheinung ein funkelnder Stern etwa dritter bis vierter Größe und höher hinauf ein zweiter, etwas kleinerer Stern. Nachdem völlige Dunkelheit eingetreten, gab es den Jännerhimmel in all seiner Sternenpracht zu bewundern; am südöstlichen Himmel das schönste der Sternbilder, der „Orion“, weiter das liegende „V“, der „Stier“ mit den Sternhaufen der „Hyaden“ und „Plejaden“, ferner die „Zwillinge“, der „Fuhrmann“ mit der „Kapella“, endlich noch ziemlich tief am Horizont, wie eine in der Sonne funkelnde Tauperle, der hellste der Sterne, der „Sirius“. Nebst all dem aber erblickte der aufmerksame Beschauer am südwestlichen Himmel das für unsere Breiten so seltene und des Abends am günstigsten nur Ende Jänner oder im Februar sichtbare Phänomen des Zodiakallichtes. Mit seiner helleren Basis auf jener Stelle des Horizontes ruhend, wo die Sonne untergegangen, reichte der obere, lichtärmere und schwächere Teil des Lichtegels bis über das Sternbild des „Widders“ hinauf. Leider war uns nur kurze Zeit dieser Anblick gegönnt, und wie sie gekommen, verschwand auch bald die Erscheinung. Vielleicht wiederholt sie sich jedoch an einem der folgenden Abende.

(Feuerwehrkränzchen in Rudolfswert.) Samstag, den 7. Februar, findet das bereits seit einigen Jahren sehr vermehrte Kränzchen der freiwilligen Feuerwehr in Rudolfswert statt. Die bezüglichlichen, ganz besonders geschmackvollen Einladungen wurden bereits versendet. Die Unterhaltung findet in den Räumen des „Marodni Dom“ statt und beginnt um 7 Uhr abends mit einem Glückshafen von 100 Gewinnen mit 1000 Losen à 20 h. Die Konzert- und Tanzmusik besorgt eine Musikabteilung des Infanterieregimentes Nr. 27. — Das Fest dürfte sehr zahlreich besucht werden, da hiesfür bereits in allen Kreisen das regste Interesse herrscht.

(Mit dem Rettungswagen.) Die gegen 80 Jahre alte Inwohnerin Ursula Upej langte vorgestern abends im verletzten Zustande in ihrer Wohnung, Petersstraße 19, an. Es verbreitete sich gestern morgens das Gerücht, dieselbe sei möglicherweise überfallen und schwer verletzt worden. Bei der gestern vormittags vorgenommenen polizeiarztlichen Untersuchung wurde die Kranke in bewußtlosem Zustande gefunden. Die an sie gerichteten Fragen beantwortete sie mechanisch, jedoch ungenau. Die Lider beider Augen waren blutig unterlaufen, die Lider des linken Auges waren derart geschwollen, daß ein Öffnen desselben unmöglich ist. An der Stirne und an der linken Schläfe sowie an der Nase bemerkte man mehrere eingetrocknete Hautabschürfungen. Der Lotus dieser Verletzungen spricht mit größter Wahrscheinlichkeit dafür, daß dieselben durch ein Auffallen auf den harten Boden bewirkt wurden. Die Kranke wurde mittelst Rettungswagens in das Spital überstellt.

(Unfall in einer Gießerei.) Vorgestern nachmittags verunglückte in der Gießerei des August Zablar, Wienerstraße, der Gießer Martin Strulej. Er trug in Gesellschaft des Schlossergehilfen Franz Pezzi ein Gefäß mit flüssiger Eisenmasse. Das Gefäß zerbarst und die glühende Masse ergoß sich dem Strulej über die linke Hand und spritzte ihm auch in das Gesicht. Strulej erlitt schwere Brandwunden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Pezzi wurde an der linken Hand verbrannt.

(Ein Dieb mit falschem Namen.) Der vorgestern am Jakobstai wegen Diebstahles einer Hofe zum Nachteile des Kaufmannes B. Jeleno verhaftete Dieb, der sich Matthias Kovaus nannte, heißt mit seinem wahren Namen Alois Borisel und ist nach Unter-Mamol, Gemeinde Pölsnit, politischer Bezirk Littai, zuständig. Seine Identität wurde auf Grund der im Verbrecheralbum erliegenden Photographie und der anthropometrischen Maßnahme festgestellt. Borisel ist ein berüchtigter Dieb und erscheint schon vielmals wegen Diebstahles abgestraft. Als Gewohnheitsdieb wurde er dem Landesgerichte eingeliefert.

(Verhaftung.) Vorgestern nachts wurde am Bodnitzplaz der unterstandlose Fleischerlehrling Johann Podgorelec aus Graz von der Polizei aufgegriffen. Später stellte es sich heraus, daß Podgorelec seinem Meister, dem Fleischerhauer A. Gril in der Eggenbergerstraße 20 K untreu hatte und dann durchgegangen war. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Der Laibacher Bicycle-Klub) hält am 12. Februar um 1/2 9 Uhr abends im Klubzimmer (Kasino) seine diesjährige Generalversammlung ab, welche, falls nicht beschlußfähig, auf 9 Uhr verschoben wird.

(Schadenersätze an Erben von in Nordamerika verunglückten Unterkrainern.) Bei dem am 27. November 1901 bei Seneca, Michigan, an der Wabash Raibroad in Nordamerika erfolgten Eisenbahnunglücke wurden Johann Horvat aus Leiten, Franz Horvat aus Kalisek, Gemeinde Seisenberg, und die 26 Jahre alte Anna Perko aus Döbernit, Gerichtsbezirk Treffen, getötet. Ueber Intervention des österreichisch-ungarischen Generalkonsulates in Chicago und des k. und k. Ministeriums des Außern wurde mit dem Rechtsanwalte der geklagten Eisenbahngesellschaft eine Entschädigung der Erben des verheirateten Franz Horvat von 1250 Dollars (gleich ungefähr 6155 K) vereinbart. Für die ledigen Johann Horvat und Anna Perko hat die Gesellschaft an Entschädigung der Erben je 600 Dollars (ungefähr 2940 K) angeboten. Von diesen Vergleichssummen kommen ungefähr 25 % für Advokaten und Gerichtskosten in Abzug, so daß rein etwa 4600, respektive 2200 K verbleiben dürften.

(Falschprophetien.) Falsch droht uns in den nächsten zwei Wintermonaten mit zwei kritischen Tagen zweiten Grades, und zwar am 13. Februar und am 20. März.

(Eine photomechanische Reproduktionsanstalt zur Erzeugung von Klischees) wird Ende der kommenden Woche vom Herrn Anton Gregorec in der Sternwartgasse Nr. 4 eröffnet werden.

(Auszeichnung.) Dem Herrn F. M. Netschet, Besitzer des Herrenkleider-Konfektionsgeschäftes in Laibach, Kesselstraße Nr. 3, wurde der Titel eines „kaiserl. und königl. Hoflieferanten“ verliehen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Gestern fand vor sehr schwach besuchtem Hause eine Wiederholung der Schwantnovität „Das Theaterdorf“ statt. Der Fasching übt heuer einen besonders ungünstigen Einfluß auf den Theaterbesuch aus.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Morgen finden zwei Vorstellungen statt. Zur Aufführung gelangt: nachmittags 3 Uhr, bei ermäßigten Preisen, „Klein Däumling“, Märchenspiel mit Gesang, Tanz und Evolutionen von D. Voges. Musik von Stolzenau. Das Orchester wird von der Militärmusik des k. u. k. Infanterieregimentes beigelegt. Ende der Vorstellung nach 5 Uhr. Abends wird die erfolgreich gegebene Operette „Die Afrikareise“ in der bekannten Besetzung wiederholt. — Dienstag ist die Erstaufführung der Sittentomödie „Ledige Leute“ von Felix Dörmann.

Musica sacra in der Domkirche

Sonntag, den 1. Februar (Heiliger Ignaz Bischof und Märtyrer), Hochamt um 10 Uhr: Missa sancti Friderici von Josef Neßvera, Graduale Ecce sacerdos magnus von Anton Foerster, Offertorium Gloria et honore von Utto Kornmüller.

Montag, den 2. Februar (Maria Reinigung, Lichtmeß), Pontificalamt um 10 Uhr: Dritte Instrumentalmesse in A-moll von Bernhard Hahn, Graduale Suscepimus, Deus von Anton Foerster, Offertorium Diffusa est gratia von Bernhard Hahn.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 1. Februar (Heiliger Ignaz) um 9 Uhr Hochamt: Messe zu Ehren des heil. Antonius von Padua in A-moll von Jos. Gr. Zangl, Graduale Ecce sacerdos von Anton Foerster, Offertorium Gloria et honore von Moriz Brosig.

Montag, den 2. Februar (Maria Lichtmeß) bei der Kerzenweihe um 1/2 9 Uhr: Adorna thalamum tuum von Fr. Gerbic, um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem Beatae Mariae Virginis in G-moll von Johann Schweiger, Graduale Suscepimus von A. Foerster, Offertorium Diffusa est von Moriz Brosig.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses. Wien, 30. Jänner. Vor der heutigen Sitzung der Abgeordneten hielten die Vertreter der Rohzucker- und Raffinade-Industrie im Kommissionszimmer des österreichischen Abgeordnetenhauses eine Sitzung ab, behufs Einigung über die Kontingentsaufteilung. Zu Beginn der Haus-sitzung besprachen sich nun mehrere Abgeordnete darüber, daß nicht-parlamentarische Mitglieder in den Räumen des Hauses eine Versammlung abhalten und ein Nebenparlament im Parlamente etablieren. (Entrüstete Rufe von verschiedenen Seiten.) Abg. Ellenbogen fragt den Präsidenten, ob dies mit seiner Einwilligung geschehen sei, worauf der Präsident erwiderte, er erhielt von der Versammlung erst kurz vor dem Beginne der Sitzung Kenntnis, wurde auch nicht um Ueberlassung der Lokalitäten ersucht und erteilte eine solche Erlaubnis nicht. Abg. Bernerstorfer beantragt die Suspendierung der Sitzung, um die Einbringlinge aus dem Hause zu weisen. Der Präsident erwidert, er erfahre soeben, daß sämtliche Räume des Hauses bereits geräumt seien. Nachdem Abg. Tro in einer Anfrage an den Präsidenten verlangt, daß jener Beamte des Hauses genannt werde, welcher die Erlaubnis zu der besagten Versammlung gegeben habe, spricht Abg. Deršattka sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß nach der Mitteilung des Präsidenten das Haus zu einer Versammlung zum Parlamente nicht gehöriger Personen mißbraucht werden dürfte, und beantragt, da diese Herren angeblich sich noch immer im Hause befinden, die Unterbrechung der Sitzung. Der Präsident unterbricht die Sitzung auf eine halbe Stunde. (Während der ganzen Szene ununterbrochene lärmende Entrüstungsrufe.)

Während der gemeldeten Vorgänge im Hause begaben sich eine Anzahl Abgeordneter unter Führung zweier Ordner in den Kommissionsaal, woselbst die Zuckerindustriellen noch versammelt waren, und forderten dieselben zum Verlassen des Saales auf.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt der Präsident, es sei wiederholt vorgekommen, daß Beratungen von Nichtparlamentariern in den Lokalitäten des Hauses stattfanden. An der heutigen Versammlung nahmen sowohl Abgeordnete als Regierungsvertreter teil. Da der Präsident zu der früheren Versammlung in der Zuckerfrage die Zustimmung erteilt hatte, wurde dieselbe für die heutige Sitzung wieder vorausgesetzt und er bedauert, daß seine früheren Erklärungen von den Ordnern vielleicht mißverstanden werden konnten, und bitte das Haus, die Verhandlung ruhig fortzusetzen.

Hierauf wurde die Zuckerdebatte fortgesetzt. Das Haus erteilte einstimmig der Brüsseler Zuckerkontention die verfassungsmäßige Genehmigung und nahm in allen Lesungen das Zuckersteuer- sowie das Kontingentierungsgesetz an und nahm ferner eine Reihe von Resolutionen, darunter eine, betreffend die Vorlage des Gesetzes über die sukzessive Herabsetzung der Zuckersteuer an. — Nächste Sitzung Mittwoch. Erster Punkt der Tagesordnung: sämtliche auf Abänderung der Geschäftsordnung bezügliche Anträge; 2. erste Lesung der Rentenkommmissions-Vorlage; 3. erste Lesung des Budgets.

Rom, 30. Jänner. (Kammer.) Der Präsident teilte mit, daß sich der Zustand des Ministers des Außern erheblich gebessert hat. (Beifall.)

Cettinje, 30. Jänner. Der Wojvode Peter Butotic, der Vater der Fürstin Milena, ist gestorben.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Aussicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 30.1. and 31.1. is provided.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -0.8°, Normal: -1.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

